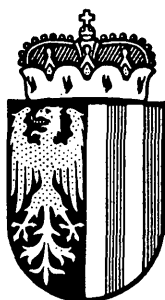


JAHRBUCH  
DES  
OÖ. MUSEALVEREINES  
GESELLSCHAFT  
FÜR  
LANDESKUNDE

125. Band

1. Abhandlungen



Linz 1980

## INHALTSVERZEICHNIS

Erwin M. Ruprechtsberger: Ein Kastell des 1. Jahrhunderts ist für Lauriacum archäologisch nicht bewiesen .....	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Bemerkungen zur römischerzeitlichen Keramik der österreichischen Limeszone: Anlässlich einer Keramikpublikation aus Carnuntum .....	25
Erwin M. Ruprechtsberger: »Germanische« Riemenendbeschläge und ein Bronzefuß in Form einer Sphinx .....	61
Alfred Höllhuber: Der Bergfried der »Veste Saxenegg« .....	75
Rudolf Ardel: Beitrag zur Geschichte des Stiftsarchivs Garsten .....	109
Brigitte Heinzl: Das Kunstgewerbe des Jugendstils in der kunstgeschichtlichen Abteilung des OÖ. Landesmuseums .....	119
Peter Baumgartner: Das Relief der oberen Meeresmolasse im Mattigtal I. W. S. im Raum Teichstätt–Lochen–Mattighofen .....	137
Harald Eicher: Zur Rekonstruktion der hochglazialen Vergletscherung im Becken von Windischgarsten–Stoder .....	159
W. Wernick: Oberösterreichs Rohstoffvorkommen in Raum und Zeit .....	183
Otto Zach: Untersuchungen über das Kleinkrebse- und Rädertierchenplankton einiger Salzkammergutseen .....	223
Günther Theischinger: Neue Sammlungen von Dipteren, Odonaten und Plekopteren im OÖ. Landesmuseum in Linz .....	239
Günther Theischinger: Schnaken ( <i>Tipulidae</i> ) aus Oberösterreich (II), ( <i>Diptera</i> , <i>Nematocera</i> ) .....	251
Franz Mittendorfer: Die Wintergäste am Traunsee – eine quantitative Analyse	255
Gerald Mayer: Areale einiger charakteristischer Vogelarten des Alpenvorlandes in Oberösterreich .....	277
Besprechungen und Anzeigen .....	309

## EIN KASTELL DES 1. JAHRHUNDERTS IST FÜR LAURIACUM ARCHÄOLOGISCH NICHT BEWIESEN

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 5 Abbildungen im Text)

Im folgenden gilt es, dieser Feststellung schrittweise näherzukommen<sup>1</sup>. Bald schon, nachdem erstmals ein zusammenfassender Bericht über den mittleren Donaulimes erschienen ist<sup>2</sup>, und dieses Thema der althistorischen und archäologischen Forschung weitere Impulse geben sollte, wurde der Versuch unternommen, nicht nur Lauriacum, dessen Legionslager durch die Ausgrabungen der Limeskommission der Wiener Akademie der Wissenschaften unter M. v. GROLLER seit 1904 systematisch freigelegt wurde<sup>3</sup>, sondern auch Linz, das römische Lentia, näher zu untersuchen. Ausgrabungen dort waren zwar zu dieser Zeit noch nicht möglich, da die entsprechenden Flächen verbaut waren, doch das im Laufe mehrerer Jahrzehnte Gefundene reichte, um es topographisch zu fixieren und daraus einige Schlüsse zu ziehen: So stellte P. KARNITSCH aufgrund der damals bekannten Ergebnisse der Provinzialforschung und der von antiken Schriftstellern überlieferten Nachrichten die Annahme, daß »damals Kastelle an der Ennsmündung und in Linz errichtet worden sind«, an die Spitze seiner Überlegungen<sup>4</sup>. Von dieser vorgefaßten Meinung aus ging KARNITSCH konsequent seinen Weg der archäologischen Erfassung des Vermuteten. Eine günstige Gelegenheit dafür boten die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Häuser geschleift und neu aufgebaut werden mußten. Was in langjährigen und sicher sehr mühevollen Grabungen KARNITSCH in Linz mehr oder weni-

1 Die Grundgedanken der Arbeit wurden in meiner Dissertation: Die Terra Sigillata des Ennser Museums (Salzburg 1975), 25/9, niedergelegt und werden hier in veränderter Form gebracht.

2 E. Nowotny, Vom Donau-Limes: Anz Wien 62 (1925), 89/142.

3 Vgl. die Berichte in RLO (1906) ff. Zusammenfassende Lit. bei R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich) = RLO 21 (1958, 46/9).

Ders., Art. Lauriacum: Princeton Encyclopedia Class Sites (1976), 488f. G. Winkler, Art. Lauriacum: RE Suppl 14 (1974), 221/5. Letzte Zusammenfassung von H. Vettors, Lauriacum, in: ANRW 2/6 (1977), 355/79.

4 P. Karnitsch, Materialien zur Topographie von Lentia: Heimatgäue 8 (1927), 1/16, Taf. 1/11.

ger gelang, nämlich ein frühes Holz-Erde-Kastell ergraben zu haben<sup>5</sup>, sollte auch für Lauriacum richtungsweisend sein. Dort begannen ab dem Jahr 1951 die großen Plangrabungen in der Zivilstadt, wo KARNITSCH als Mitarbeiter die Kleinfunde betreute und insbesondere durch die Beschäftigung mit Münzen und Sigillaten maßgeblich an der Datierung der Schichten beteiligt war<sup>6</sup>. Bereits ein Jahr vorher, 1950, war ein erstes Eingreifen notwendig geworden, als im Gebiet zwischen der Mauthausener und Lagerstraße, also außerhalb des Legionslagers und der Zivilstadt, Baugruben für neue Häuser ausgehoben wurden, in denen sich römische Kulturschichten abzeichneten. Die Notbergungen an verschiedenen Baustellen führten »Hobbyarchäologen« durch, die ihre Beobachtungen aufgezeichnet und an das Landesmuseum in Linz weitergeleitet haben<sup>7</sup>. Auf deren schriftlichen und mündlichen Berichten fußend<sup>8</sup> publizierte KARNITSCH die Ergebnisse jener Notgrabung, für die insbesondere die Baugrube des Hauses Harrer, Parz. 1024/5, mit ihrem aufschlußreichen Schichtenbild einen Anlaß gab. Aus den Skizzen ORSSICHs fertigte KARNITSCH einen Lageplan an<sup>9</sup>, in dem Reste eines Objekts mit zwei Bauphasen festzustellen sind, deren ältere den »vorliegenden Sigillatafunden nach zu schließen . . . am Ende der Regierungszeit Domitians, jedenfalls nicht viel später, durch Brand zerstört worden ist«<sup>10</sup>. Außerhalb des Objekts wurden »auch einige Splitter sogenannter padanischer Ware« geborgen<sup>11</sup>. Auf diese wird gleich zurückzukommen sein. 1951 entdeckte KARNITSCH auf dem »Ziegelfeld« (einem großen spätrömischen Bestattungsort) anläßlich der auch dort intensiv einsetzenden Bautätigkeit einen Spitzgraben<sup>12</sup>.

Beachtenswert sind nun die Folgerungen, die KARNITSCH aufgrund der vorliegenden Situation gibt, indem er die Befunde der Notgrabungen an beiden Stellen (Hausbau Harrer, Mauthausener Straße und dem zunächst nicht näher bezeichneten Ort auf dem »Ziegelfeld«) kombiniert und auswertet: Die Mauerzüge in der Mauthausener und Lagerstraße deutet er als Reste »der ältesten römischen Niederlassung, der canabae . . .«<sup>12</sup>, obwohl eine derartige Zuordnung aufgrund des eher spärlichen Baubefundes als völlig unbewiesen gelten mußte<sup>13</sup>. Dennoch wird aus dieser Prämisse geschlossen, daß ein auf dem Ziegelfeld eben

5 P. Karnitsch, Die Kastelle von Lentia (Linz) = LAF Sh 4/1 (1970). Sh 4/2 (1972).

6 Vgl. W. A. Jenny-H. Vetter, Die Versuchsgabung in der Zivilstadt: FiL 1 (1953), 3. Zu den Datierungen vgl. P. Karnitschs Berichte in FiL 1 (1953), Beil. 1-7. FiL 2 (1954), Beil. 1-7. FiL 6/7 (1960), 113/215.

7 E. Orssich-Stadler, A. Orssich, Bericht über eine Notgrabung in Enns vom 15. bis 17. Juni 1950, Manuskript, ÖÖ. Landesmuseum.

8 P. Karnitsch, Neue Sigillatafunde in Enns: FiL 1 (1953), 54 u. Anm. 2.

9 FiL 1, 56, Abb. 25.

10 FiL 1, 57.

11 FiL 1, 57, 60 u. Taf. 16/1-4 = P. Karnitsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum (Lorch-Enns) = FiL 3 (1955) 14, Textbild 1; Taf. 1/1.

12 FiL 1, 57.

13 S. auch H. Vetter (o. Anm. 3) 358 (»... canabae ... noch nicht freigelegt ...«!)

entdeckter Spitzgraben mit dem »hier vorhanden gewesenen Alenkastell in Verbindung gebracht werden kann«, weil ein (nicht bewiesenes) Lagerdorf ein Lager gewissermaßen (wie der Name besagt) voraussetzte. Ohne den *circulus vitiosus* bemerkt zu haben, rundet KARNITSCH seine Beobachtungen mit der Feststellung ab<sup>14</sup>, daß »spätestens in der Regierungszeit des Kaisers Claudius auch die strategisch wichtige Ennsmündung besetzt und militärisch gesichert worden sein wird, wie dies auch für Lentia-Linz<sup>15</sup> bereits nachgewiesen ist«. Damit schließt sich zwischen der schon 1927<sup>16</sup> und nunmehr gemachten Äußerung KARNITSCHs der Bogen. Daß die Besetzung der Ennsmündung unter Claudius erfolgt sein müßte, schienen wohl die »Splitter sogenannter padanischer Ware« ausreichend zu bestätigen, da für diese Datierung keine weiteren Anhaltspunkte außer einem Sigillatakelchbruchstück<sup>17</sup> der Grabungspublikation entnommen werden können.

In einem zweiten, kurz darauf erschienenen Bericht unterzog KARNITSCH die wiederum von A. ORSSICH auf dem Ziegelfeld (im Bereich der Hanuschstraße) gemachten Fundbeobachtungen einer eingehenden Analyse<sup>18</sup>. Ein Absinken der römischen Kulturschicht in der Baugrube für ein Haus in der Hanuschstraße 9 (Parz. 1939/30) ließ sogleich den Verdacht aufkommen, einen quer durch die Baugrube verlaufenden Graben geschnitten zu haben. Als kurz vor Abschluß der Bauarbeiten, etwa 4 m vom Rand des eben entdeckten Grabens entfernt, die römische Kulturschicht ebenfalls absank, ergab sich – wie auch den Profilzeichnungen abgelesen werden konnte – ein zweiter Graben<sup>19</sup>. Das im früheren Grabungsbericht von KARNITSCH publizierte Sigillatakelchbruch-

14 FiL 1, 57.

15 An dieser Stelle führt K a r n i t s c h unter Anm. 4 (s. S. 75) W. J e n n y, Die Ausgrabungen auf dem Linzer Altstadtplatz: Jb. Linz 1950, 101/11 an. Das von J e n n y freigelegte und zunächst als Burgus gedeutete Bauwerk wurde jedoch später als Keller eines römischen Wohngebäudes angesehen (P. K a r n i t s c h, Der Heilige Bezirk von Lentia: Hist. Jb. Linz 1956, bes. 218/21). Aber schon J e n n y hatte bei der versuchsweise angestellten Deutung des Grabungsbefundes das Ergebnis gewissermaßen offengelassen und zur Diskussion gestellt (vgl. bes. 101 und 111!), indem er einige Bedenken und Zweifel anmeldete. Die beiden Hinweise K a r n i t s c h s auf zwei seiner Aufsätze (Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse: Jb. Linz 1951, 443 und Der römische Urnenfriedhof: Jb. Linz 1952, 391) dienen keineswegs der Beweisführung, da ja lediglich frühe Sigillaten erwähnt werden!

16 S. o. Anm. 4, 1.

17 FiL 1, Taf. 16/1 = FiL 3, Taf. 1/1. Der Passus (FiL 1, 57): »Durch das Vorliegen arretinischer und oberitalischer Ware, sogenannter padanischer Sigillata, ... werden in unseren Gegenden die Orte der frühesten römischen Besiedlung gekennzeichnet«, mag allgemein gesprochen zutreffen, für Lauriacum ist jedoch keine einzige Arretina bezeugt. Zu den »padanischen« Bruchstücken s. o. S. 15f.

18 P. K a r n i t s c h, Das römische Erdkastell und ein spätmerowingisch-frühkarolingisches Kriegergrab in Enns: FiL 2 (1954), 107/27 und 125 Anm. 5 mit Hinw. auf A. O r s s i c h, Bericht über die vom 18. Mai bis 10. Juli 1951 gemachten Ausgrabungen und Beobachtungen am Ziegelfeld in Enns mit vier Grundrissen der Gruben I, III, IV, IX und 17 Profilzeichnungen der Gruben I-IV; IX-XI; V-VII; XII-XVI; 30 Seiten. Manuskript im OÖ. Landesmuseum.

19 FiL 2, 109f. und Abb. 132/1.

stück fand man im Bereich des ersten Grabens<sup>20</sup>, es wird sogleich für die Auswertung folgendermaßen miteinbezogen: »Sowohl die Streichrichtung des Doppelgrabens als auch die aus ihm stammende frühe Sigillatascherbe der Form Drag. 11 ließen vermuten, daß es sich hier um die Wehrgräben des gesuchten älteren Kastells handeln könnte . . . Durch die im Jahre 1950 bei Häuserbauten auf den Grundstücken zwischen Mauthausener und Lagerstraße erfolgte Aufdeckung von Gebäuderesten der ältesten römischen Niederlassung *canabae*, war an dem Bestand eines frühen Kastells nicht mehr zu zweifeln.«<sup>21</sup> Hier also waren für KARNITSCH die *canabae* bereits eine feststehende Tatsache, und die Entdeckung von Gräben mußte gezwungenermaßen den ersehnten Beweis erbracht haben, das lang gesuchte Kastell endlich nachweisen zu können, denn<sup>22</sup> »das Vorliegen oberitalischer<sup>23</sup> und früher südgalischer Sigillata ließ die berechnete Annahme zu, daß auch die strategisch wichtige Ennsmundung spätestens in der Regierungszeit des Kaisers Claudius besetzt und militärisch gesichert gewesen sein wird, wie dies auch für Lentia-Linz bereits nachgewiesen ist«. Mit dieser stereotypen »Formel« beschließt KARNITSCH seine Vorstellungen, um sie als archäologische Fakten seinem *circulus vitiosus* einzureihen. Was folgt, sind eigene Versuchsgrabungen, deren Ziel der punktuellen Erfassung des Doppelgrabens galt. In einem auf dem Grund des Hauses Hanuschstraße 11 angelegten Suchschnitt erwartete man »mit Sicherheit«<sup>24</sup> den Verlauf des Doppelgrabens, dessen einer eine Tiefe von 1,80 m und Breite von 5,10 m im Suchschnittprofil gleich darauf aufwies<sup>25</sup>. Ein prägefrisches As aus den Füllschichten des Grabens erlaubte die Annahme, daß dieser nach 231 zugeschüttet und planiert worden ist<sup>26</sup>. Da jedoch der zweite Graben im Profil des ausgehobenen Suchschnittes nicht zu finden war<sup>27</sup>, legte man einen weiteren unmittelbar an der Nordseite des Hauses Hanuschstraße 9 an.

Obwohl sich darin der gesuchte Spitzgraben nicht zeigte, wurde abermals ein Suchschnitt in nur 50 Zentimeter Entfernung vom früheren angelegt, wo man zwar frühmittelalterliche Bestattungen<sup>28</sup> freilegte, im übrigen jedoch keine weiteren Beobachtungen mehr machte. Deshalb blieb KARNITSCH nichts anderes

20 S. o. Anm. 17. FiL 2, 109: »An den Wänden und am Grund des [ersten] Grabens kamen Sigillaten . . . zutage. Von hier stammt das Kelchbruchstück . . . der arretinischen Form Drag. 11 wie mir [d. i. K a r n i t s c h] Dr. Orssich mitteilte.« Daraus geht nicht eindeutig hervor, ob das Bruchstück am Grund oder in den Grabenwänden gefunden wurde.

21 FiL 2, 110.

22 FiL 2, 110 und 111 oben. Hier wiederholt K a r n i t s c h beinahe wörtlich das bereits in FiL 1, 57 Gesagte!

23 »Oberitalisch« ersetzt in FiL 2, 110, das in FiL 1, 57, verwendete »Arretinisch« und anstatt des »Oberitalisch« (FiL 1, 57) steht nun »frühe südgalische Sigillata« (FiL 2, 110).

24 FiL 2, 111.

25 FiL 2, 110, Abb. 59, 111f.

26 FiL 2, 112 und Anm. 15.

27 Eine Verlängerung des Suchschnittes war infolge des abgelagerten Aushubmaterials an der dafür ursprünglich vorgesehenen Stelle nicht möglich: FiL 2, 113.

28 S. FiL 2, 117/23.

übrig, die Aufzeichnungen ORSSICHs zu verwenden und – zu korrigieren: Bei der Übertragung der Zeichnungen auf den Übersichtsplan ergab sich nämlich für den Abstand zwischen den beiden Spitzgräben, der nach ORSSICH 4 m betragen hatte<sup>29</sup>, ein Ungenauigkeitsfaktor von 1,3 m, den KARNITSCH mit einer unrichtigen Angabe ORSSICHs begründet. Daß dabei auch eine Korrektur der Streichrichtung der Spitzgräben vorgenommen werden mußte, liest man nur in einer Fußnote<sup>30</sup>. Die Tiefe beider Spitzgräben wird von KARNITSCH mit 1,80 m = 6 röm. Fuß angegeben, was sich bei Kanalgrabungen bei den Häusern Hanuschstraße 8 und 10 im nachhinein erst bestätigte<sup>31</sup>. Im folgenden Absatz kommt KARNITSCH wiederum auf jenen Suchschnitt beim Haus Hanuschstraße 9 zu sprechen, in dem zwei frühmittelalterliche Bestattungen freigelegt wurden, der vermutete Spitzgraben jedoch ausblieb<sup>32</sup>. Jetzt allerdings wird dort, wo »nicht angenommen wurde, daß die Mulde, in der die Bestattungen lagen, ein Teil des Spitzgrabens sein könnte«<sup>33</sup>, der (für die Aufdeckung des Spitzgrabens) anfangs negative Befund dahingehend umgedeutet, daß die Außenkanten der flachen Grabgrube mit jenen des Doppelgrabens richtungsmäßig übereinstimmten und die Grabgrube »als ein Teilstück des Spitzgrabens angesehen werden muß«<sup>34</sup>. Diesem offensichtlichen Widerspruch in KARNITSCHs Argumentation folgt nun der verzweifelt wirkende Versuch, den Verlauf des Spitzgrabens auch an jener Stelle sichern zu müssen, wo er nach den Planskizzen ORSSICHs überhaupt nicht wahrgenommen wurde: Nach KARNITSCH hätte der Graben »in seiner Gesamtbreite sowohl an der West- als auch an der Nordwand« der Baugrube Hanuschstraße 8 zum Vorschein kommen müssen<sup>35</sup>. Die von ORSSICH aufgenommenen Profile<sup>36</sup> besagen jedoch mehr als Worte, mehr als der Vorwurf an ORSSICH, ihm sei »unbedingt eine Verwechslung bzw. ein Übertragungsfehler passiert . . .« (!), als ob ein Graben dieser Größenordnung im Profil jemals übersehen hätte werden können! Nichtsdestoweniger behauptet KARNITSCH mit Kühnheit, die »durch Schnitte erfaßte Länge des Doppelgrabens betrage 63,50 m« und »dennoch könne, obwohl keine Ecken gefunden wurden, dessen weiterer Verlauf festgelegt werden«<sup>37</sup>. Die in den Baugruben der Häuser Hanuschstraße 11, 12, 13, 15, 16 von ORSSICH beobachteten Bruchstein- und Schotterlagen, »die Straßenzüge markieren«, werden von

29 FiL 2, 113.

30 FiL 2, 125, Anm. 8.

31 FiL 2, 123 (Nachtrag).

32 FiL 2, 113; s. o. Anm. 28.

33 FiL 2, 113.

34 FiL 2, 114. Vgl. 109, Abb. 58. Das flache Profil des Grabens erklärt K a r n i t s c h mit einem Abrutschen der an dieser Stelle »hoch heraufreichenden Schotterlage«.

35 FiL 2, 114.

36 FiL 2, Abb. 132/5 = Baugrube XII = Hanuschstraße Nr. 8 und nicht wie im Text S. 114 angegeben: »XII Abb. 132/3!« (Abb. 132/3 ist nämlich Baugrube Hanuschstraße Nr. 13!)

37 FiL 2, 114.

KARNITSCH in den Übersichtsplan übertragen und »ergeben das interessante Bild, daß sie mit Ausnahme des Straßenkörpers in der Baugrube des Hauses 15 in Abständen von 1,50 m = 5 römische Fuß (Straße I), 11,86 m = 40 römische Fuß (Straße II) und 30 m = 100 römische Fuß (Straße III) parallel zum Doppelgraben verlaufen«<sup>38</sup>. Daß der Verlauf dieser Straßen notwendigerweise von KARNITSCH der Richtung nach korrigiert werden mußte, damit auf der Reißbrettkonstruktion eine Parallelität von Straßen und Spitzgräben (deren von ORSICH gemessene gegenseitige Entfernung von KARNITSCH als unrichtig bezeichnet wurde<sup>39</sup>, so daß auch die Streichrichtung einer Veränderung bedurfte) bewiesen werden könnte, wird entweder vom Leser vorausgesetzt, der die erklärende Anmerkung sicher noch im Gedächtnis behielt<sup>40</sup>, oder stillschweigend und bewußt übergangen. Die wenigen Befunde genügen KARNITSCH für den Versuch, den Grundriß des Ennser Kastells mittels der aus Germanien bekannten Kastellmaße zu rekonstruieren, zwar ohne Anspruch auf »absolute Richtigkeit«<sup>41</sup>, jedoch mit »größter Wahrscheinlichkeit«<sup>42</sup>. Der von KARNITSCH erstellte Kastellplan (Abb. 5) fand in seiner fiktiven Form Aufnahme in späteren Publikationen<sup>43</sup>, die Grabungsergebnisse wurden von nun an übernommen<sup>44</sup>, um das angebliche Lager den frühesten des 1. Jahrhunderts am mittleren Donaulimes einzureihen. Denn die Meinung KARNITSCHs, das Kastell »müßte schon in claudischer Zeit bestanden haben«<sup>45</sup>, sollte durch das Vorliegen eines Kelchbruchstückes<sup>46</sup> und noch anderer zeitlich früher Funde, von denen der Autor jedoch selber nicht wußte, welcher Art und vor allem wo sie waren (!)<sup>47</sup>, begründet werden. Damit und wiederum mit dem Hinweis, auch die »canabae« legten diese Datierung nahe<sup>48</sup>, beschließt KARNITSCH seine Ausführungen, deren Unglaubwürdigkeit sich am Ende des Ganzen ein letztes Mal widerspiegelt.

Um die Beweisführung KARNITSCHs nicht nur dem Text nach als völlig haltlos zu erweisen, seien die zur Verfügung stehenden Funde herangezogen, um auf ihre Datierung und ihren Aussagewert hin nochmals überprüft zu werden. Von den Sigillaten erhärtet keine einzige der von KARNITSCH angegebenen

38 FiL 2, 115.

39 FiL 2, 113. S. auch o. S. 13 und Anm. 29.

40 Von K a r n i t s c h in FiL 2, 125, Anm. 8 gegeben.

41 FiL 2, 115. Vgl. den Plan Abb. 128.

42 FiL 2, 116.

43 S. den Plan bei Ä. K l o i b e r, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld, FiL 4/5 (1957) Beilage. H. V e t t e r s (o. Anm. 3), Abb. 1.

44 S. o. Anm. 3. Ferner z. B. G. A l f ö l d y, Noricum (London–Boston 1974) 66, 104, 147, 166; G. W i n k l e r, Die Römer in Oberösterreich (Linz 1975) 71.

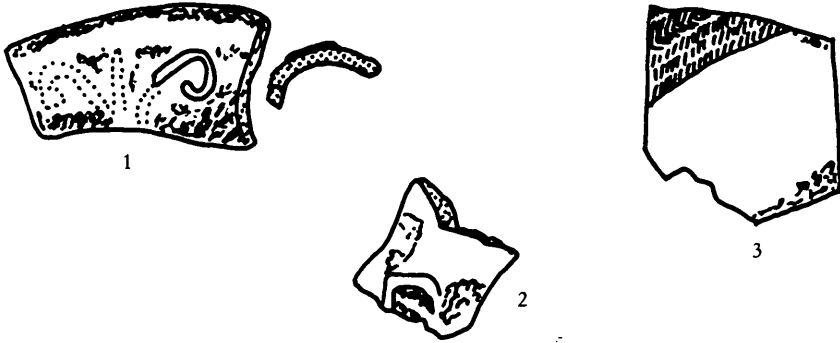
45 FiL 2, 117.

46 S. o. Anm. 17. Vgl. die Bemerkung o. Anm. 20.

47 FiL 2, 126, Anm. 27.

48 S. o. Anm. 13. Zu den (nicht aufgedeckten) canabae s. die Hinweise in FiL 1, 57. FiL 2, 110; 117.





Textabb. 1: Randbruchstück – Textabb. 2: Fragment mit Blattappliance –  
Textabb. 3: Bodenfragment

eine Datierung in claudische Zeit<sup>49</sup>. Das Randbruchstück eines Napfes der Form Drag. 35 – ein Typus, der bereits von F. WIESINGER besprochen worden ist<sup>50</sup> –, (Abb. 1), läßt sich frühestens in neronische Zeit datieren. Das Vorkommen dieser Form in unserem Gebiet und in Ungarn läßt sich mit dem Handel aus dem Süden in Verbindung bringen<sup>51</sup>. Das zweite Fragment mit dem spärlichen Rest einer Blattappliance (Abb. 2) ist zu gering, um es ohne Töpfersignatur von vornherein als padanische Ware zu beurteilen. Genausogut kann es auch aus Südgallien importiert worden sein, wo nach neuesten Forschungen arretinische Sigillaten – wie auch im Pogegebiet – nachgeahmt wurden<sup>52</sup>. Damit müßte eine zeitliche Fixierung jedenfalls später als von KARNITSCH angenommen erfolgen. Sollte das Fragment oberitalischer Herkunft sein, ist als Datierung ein Spielraum von Claudius bis zu den Flaviern anzunehmen<sup>53</sup>, in dieser Zeit ist auch das Bodenfragment mit Strichelkranzrest entstanden (Abb. 3). Alle drei Fragmente, die neben der Baugrube des Hauses Harrer in der Mauthausener Straße (also vom »Ziegelfeld« entfernt!) aufgefunden wurden<sup>54</sup>, lassen sich zeitlich nicht enger als oben angegeben einengen. Wenn sie von KARNITSCH für eine Datierung des

49 In FiL 1, 60 nr. 2–3 wurde als Datierung angegeben. Tiberius– Claudius. Vgl. auch FiL 3, 14. H. Vettters (o. Anm. 3) übernimmt als Datierung claudische Zeit; a. O. 358.

50 F. Wiesinger, Überblick über die padanische Sigillata im Landesmuseum Klagenfurt: Car I, 132/33 (1942/43) 83, Typ 14, 87, Abb. C/14, 15 a.

51 Wesentlich D. Gabler, Contributions to the question of Italian Terra Sigillata decorated en Barbotine: Arrabona 6 (1964), 5/17. Ferner ders., Sigillaten, in: Römische Forschungen in Zalalövö 1974: Acta Arch Hung 28 (1976), 160f. Abb. 16/2–5 und 30 (1978), 395f., Abb. 63/1. P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Linz 1959), Taf. 1/10.

52 E. Ettlinger, Vorbemerkungen zu einer Diskussion des Ateius-Problems: RCRF Acta 4 (1962), 27/44. C. M. Wells, Manufacture, distribution and date: Some methodological consideration on the dating of Augustan Terra Sigillata: RCRF Acta 17/18 (1977), 132/40.

53 Dazu vgl. z. B. P. Karnitsch (o. Anm. 51), 80, wo bereits eine spätere Datierung für einige Stücke oberital. Herkunft angeführt wird.

54 S. o. Anm. 11.

(nicht bewiesenen) »Kastells« herangezogen worden sind, dann unterlag der Autor – wie schon mehrmals gezeigt wurde – seinen methodisch falschen Schlüssen<sup>55</sup>. Nach den drei kleinen Bruchstücken bleibt noch übrig, jenes Sigillatakelchfragment (Abb. 4) vorzulegen, das nach einer Mitteilung ORSSICHs an KARNITSCH<sup>56</sup> »aus dem Spitzgraben des Ennser Erdkastells«<sup>57</sup> zutage gefördert wurde. Nach der Auffindung des Stückes wurde KARNITSCH Gelegenheit gegeben, es zu zeichnen. Hierauf mußte es dem Besitzer, nach ORSSICH einer Lehrerin aus Enns, zurückgegeben werden<sup>58</sup>. Ab da galt es als verschollen, bis es 1975 zusammen mit anderen Funden aus der Orssich-Sammlung dem Museum Enns überlassen wurde<sup>59</sup>. Die Form als solche (Drag. 11) scheint vielleicht einen Zusammenhang mit dem römischen Militär nahezu legen, da Reliefkelche auf dem Gebiet früher römischer Lager öfter entdeckt wurden<sup>60</sup>. Aus einem einzigen Stück aber auf eine römische Besiedlung in tiberischer Zeit schließen zu wollen, wie dies KARNITSCH tat<sup>61</sup>, hieße, den begrenzten Aussagewert des Fundes bei weitem zu überschätzen, da das Fehlen anderer früher Sigillataformen, der Service 1 und 2, eine derartige Annahme ausschließt. Das seines wohl einzigartigen Dekors wegen beachtenswerte Pokalfragment (Abb. 4) wird aus einem südgalischen Töpferzentrum, vielleicht Montans, nach Lauriacum importiert worden sein<sup>62</sup>. Daß es – wie die Ausführung zeigt – nicht gerade billig war, könnte eine längere Benutzungsdauer, bis etwa in claudische Zeit, erklären. Als Beweisstück im Sinne der Ausführungen KARNITSCHs darf es nicht verstanden werden.

Um jetzt – abgesehen von der Deutung durch KARNITSCH – den zeitlichen Rahmen abzugrenzen, der durch Funde aus dem Boden Lauriacums belegt

55 Vgl. FiL 3, 14. »Diese kleinen Gefäßbruchstücke [o. Abb. 1–3] stammen aus den Canabae des Erdkastells, das vom Verfasser im Sommer 1951 auf dem »Ziegelfeld« aufgedeckt wurde. Die Errichtung des Erdkastells und somit auch die militärische Sicherung der Ennsmündung ist wahrscheinlich schon unter Tiberius, sicher aber in der Regierungszeit des Kaisers Claudius erfolgt, wie dies auch für Linz nachgewiesen ist.« Zu den Wiederholungen im Text s. auch o. Anm. 22. Zu Linz s. die Bem. o. Anm. 15.

56 FiL 2, 109. S. die Bem. o. Anm. 20.

57 FiL 3, 16. Nach FiL 1, 75, Anm. 6, ist nicht vom Spitzgraben, sondern von Baugrube 5 (in der der Spitzgraben festgestellt worden sein soll) die Rede.

58 Dies bemerkte K a r n i t s c h in FiL 1, 75, Anm. 6. Warum allerdings O r s s i c h den Namen der Lehrerin nicht bekanntgegeben hat, ist sehr merkwürdig.

59 E. M. R u p r e c h t s b e r g e r, Einige bedeutende Keramikfragmente aus Lauriacum. Erwerbung der Sammlung Orssich: MMV Laur 13 (1975), 14/16 u. Abb. 1.

60 Z. B. Haltern, Augsburg-Oberhausen, Mainz-Mogontiacum, Neuss-Novaesium; Vindonissa; Augusta Raurica.

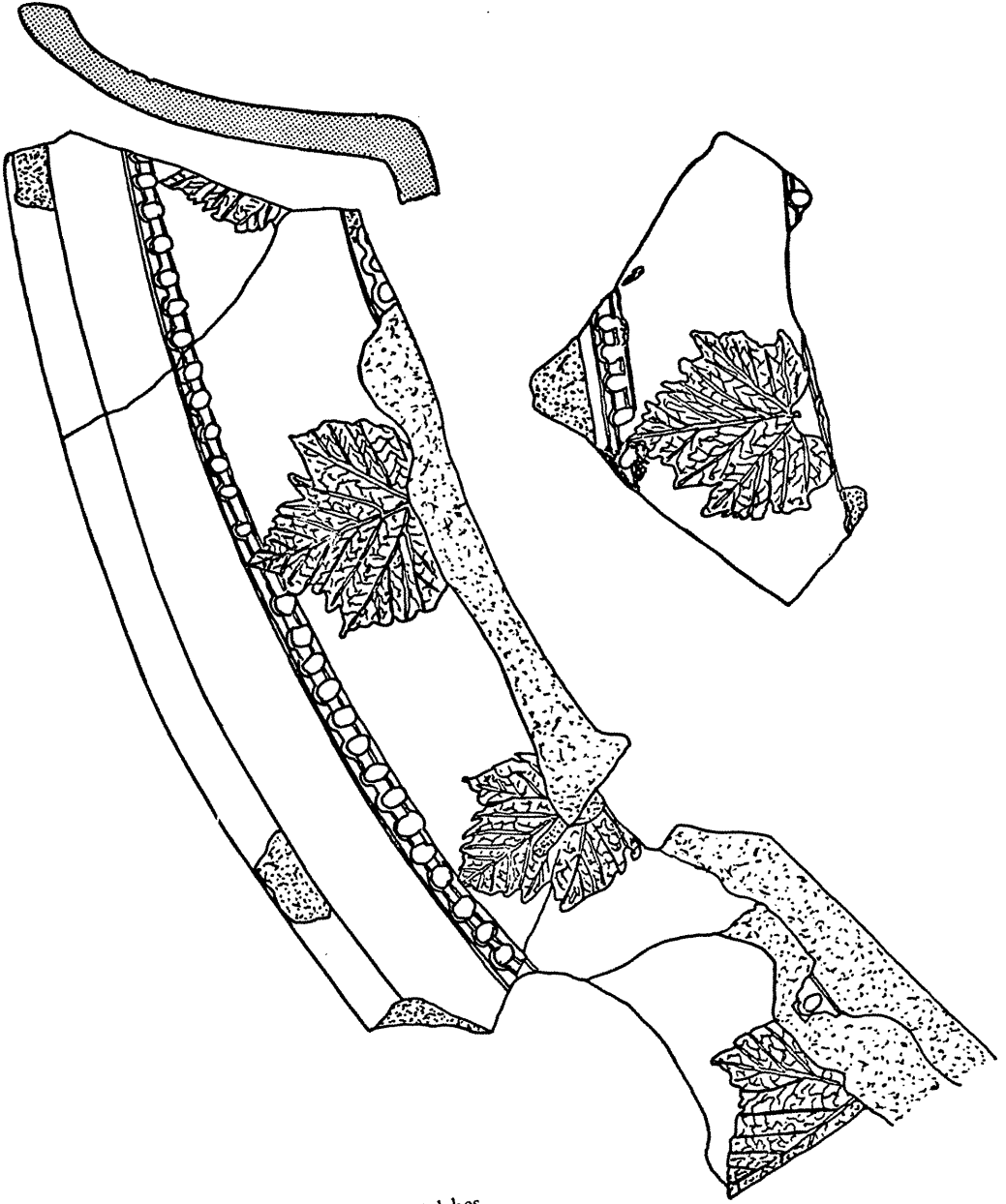
Vgl. z. B. A. O x é, Arretinische Reliefgefäße vom Rhein = Mat röm.-germ. Ker 5 (1933, Nachdr. 1968), 5.

H. D r a g e n d o r f f – C. W a t z i n g e r, Arretinische Reliefkeramik (Reutlingen 1948), bes. 15/7.

61 FiL 3, 16. Vgl. auch FiL 1, 57, 60/1.

62 Vgl. FiL 3, 16; Taf. 1/1. S. auch A. O x é, Frühgallische Reliefgefäße vom Rhein = Mat röm.-germ. Ker 6 (1934, Nachdr. 1968), bes. 12 und Taf. 2/3.

Ein Kastell für Lauriacum nicht bewiesen



Textabb. 4: Fragment eines Kelches

wird, ergeben die ziemlich gut erfaßten Sigillaten folgendes Bild: Die eben besprochenen vier Fragmente (Abb. 1–4) machen 0,57 % von 703 von KARNITSCH publizierten Sigillaten aus<sup>63</sup>, während der Prozentsatz an südgalischen Stücken insgesamt, also auch jener, die größtenteils in flavische Zeit datiert werden, 2,849 % beträgt; in einer anderen Arbeit sinkt deren Anteil hingegen auf 1,17 %<sup>64</sup>. Ein Vergleich mit den Verhältnissen in Lentia-Linz lehrt, daß dort beträchtlich mehr an oberitalischer Sigillata vorhanden ist<sup>65</sup>, und die Prozente für glatte Sigillata aus einem relativ kleinen Ausgrabungsgebiet in der Innenstadt auf 3,5 %, für verzierte sogar auf 24,95 % hinaufschnellen<sup>66</sup>. Unter den Sigillaten von Ovilava, dem heutigen Wels, ist padanische Ware mit 0,54 % vertreten<sup>67</sup> und dem Prozentsatz nach jenem für Enns errechneten angeglichen, wogegen der prozentuelle Anteil südgalischer Exemplare mit 16,67 % wesentlich höher als in Enns ausgefallen ist<sup>68</sup>. Für das rätische Sorviodurum – Straubing – wurde, um nur eine weiter entfernte Siedlung zu nennen – der Anteil südgalischer Ware mit 34 % angegeben<sup>69</sup>. Daraus wird wohl ersichtlich, daß die in Lauriacum gefundene Sigillata des 1. Jahrhunderts ohne nennenswerte Bedeutung ist und für die Frage, ob daraus auf ein Lagerdorf claudischer Zeit geschlossen werden dürfe, ohne zwingende Beweiskraft bleibt. Zu derselben Aussage kommen wir anhand der Fibeln. Von 396 bis 1971 aus Lauriacum bekannt gewordenen Exemplaren sind folgende Typen des 1. Jahrhundert n. Chr. vertreten<sup>70</sup>.

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Aucissafibeln <sup>71</sup> .....             | 3 Stück |
| 2. Gestreckte Scharnierfibel <sup>72</sup> ..... | 1 Stück |
| 3. Typus Okorág <sup>73</sup> .....              | 2 Stück |
| 4. Kräftig profilierte Fibeln:                   |         |
| – Variante A <sup>74</sup> .....                 | 1 Stück |
| – Variante B <sup>75</sup> .....                 | 3 Stück |

63 FiL 3 (o. Anm. 11), Taf. 1–3. Die glatte Sigillata wurde nicht berücksichtigt, da davon fast nichts vorhanden ist.

64 E. M. Ruprechtsberger, Reliefverzierte Sigillata aus dem Enns-Museum: JbÖÖMV 123 (1978) = Schriftenreihe des ÖÖMusVer 8 (1978), 11.

65 P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt, LAF 1 (1962), Taf. 1/1–5; ferner ders. (o. Anm. 5), LAF Sh 4/2, Taf. 1–3/1.

E. M. Ruprechtsberger, Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia: Die Terra Sigillata (Manuskript; vorgesehen für LAF 10 [1980]), Taf. G 1/1–7; 10–13.

66 E. M. Ruprechtsberger (o. Anm. 65), G 10; V 1.

67 P. Karnitsch (o. Anm. 51), Taf. 1.

68 Die Prozentangaben wurden übernommen aus der Rezension des Ovilavabuches (o. Anm. 51): R. Nierhaus: Germ 40 (1962), 166 = jetzt in: Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien, hg. v. R. Wiegels (Baden 1977), 228.

69 N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum, LF 3 (1965), 26, Abb. 9.

70 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10 (1975), 23, 128.

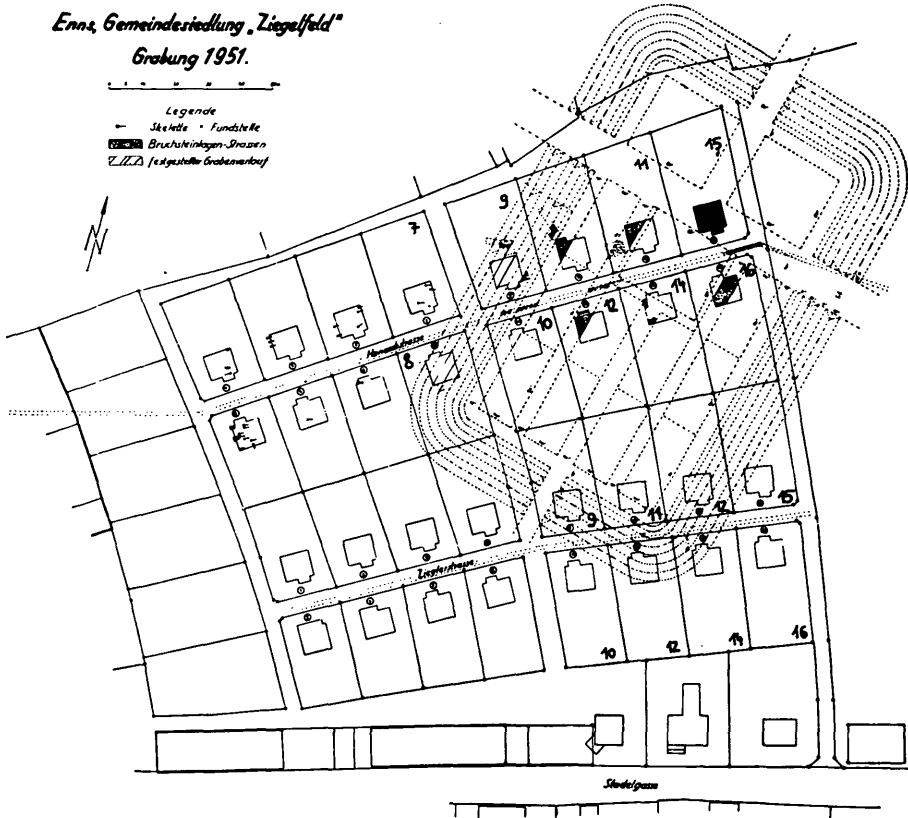
71 a. O., 26 f., 131. Taf. 1/1–3.

72 a. O., 27 f., 131. Taf. 1/4.

73 a. O., 28 f., 131 f., Taf. 1/5 f.

74 a. O., 31 f., 132. Taf. 1/7; 54/7.

75 a. O., 32 f., 132 f. Taf. 1/8; 2/9 f.



Textabb. 5: Rekonstruktion des ersten Kastells von Lorch, nach Karnitsch

Diese zehn Fibeln des 1. Jahrhunderts bis zur flavischen Zeit ergeben 2,525 %<sup>76</sup>, ein Befund, der mit jenem der Sigillatapublikation KARNITSCHs im wesentlichen übereinstimmt (dort 2,849 %) <sup>77</sup>. Nachteilig wirkt sich die Tatsache aus, daß viele Fibeln ohne genaue Fundangaben in das Museum gelangt sind, weshalb das für eine Besiedlung im 1. Jahrhundert von KARNITSCH angegebene Gebiet im Bereich der Mauthausener und Lagerstraße fundmäßig nicht einmal umrissen werden kann. Falls es wirklich ein frühes Kastell in Enns gegeben hätte, müßten auch mit dem Militär in Verbindung zu bringende Funde früher Zeitstellung entdeckt worden sein. Daß solche aus dem Gelände des Ziegelfeldes fehlen, scheinen die dort durchgeführten Notgrabungen jedenfalls bestätigt zu

76 E. M. Ruprechtsberger: JbÖÖMV 120 (1975), 397.

77 S. o. Anm. 64, 10.

haben<sup>78</sup>. Die Vermutung, das (nicht bewiesene) Holz-Erde-Kastell Lauriacums sei im Zuge der Verstärkung des Limes (gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) einem Steinbau gewichen<sup>79</sup>, glaubte man aufgrund der in Lentia-Linz erarbeiteten Grabungsergebnisse<sup>80</sup> auch auf Ennsrer Boden übertragen zu können: Die in den Principia des späteren Legionslagers von Lauriacum von A. GAHEIS und J. SCHICKER seinerzeit wahrgenommenen älteren Mauerzüge, die man mit einem aus Stein errichteten Vorgängerkastell in Zusammenhang zu bringen versuchte<sup>81</sup>, werden auf bauliche Veränderungen während verschiedener Zeitphasen zurückzuführen sein, die jedoch nicht vor dem Ende des 2. Jahrhunderts angesetzt werden dürfen. Als für die Anlage des Ennsrer Hallenbades 1974 größere Erdbewegungen im Bereich der Principia durchgeführt wurden, hätten Reste eines frühen Auxiliarkastells sicherlich zum Vorschein kommen müssen. Obwohl das Gelände durch Fachleute überwacht worden war, zeigten sich im Boden keinerlei Funde, die in das 1. oder 2. Jahrhundert zu datieren gewesen wären, geschweige denn ein älteres Wall-Graben-System<sup>82</sup>. – Keine einzige Inschrift Lauriacums überliefert den Namen einer Auxiliareinheit, die eventuell im 1. Jahrhundert n. Chr. hier stationiert gewesen sein könnte<sup>83</sup>.

Welche Deutung erlaubt schließlich der allgemeine historische Befund: Nach einer zunächst hoffnungsvollen römischen Außenpolitik in Germanien während der Regierungszeit des Kaisers Augustus wurden anfängliche Erfolge nach der

78 Ä. K l o i b e r (o. Anm. 43) erwähnt 79 einen Eisendolch in fragmentierter Eisenscheide, eine Lanzenspitze (vgl. auch 145: Lanzenspitze aus dem Legionslager) als Streufunde. Vgl. ferner Taf. 54/2–4. S. auch die Bem. bei W. J o b s t (o. Anm. 70), 12, Anm. 6.

79 H. V e t t e r s (o. Anm. 3), 358f. G. W i n k l e r, Legio II Italica. Geschichte und Denkmäler: JbOÖMV 116 (1971), 98f.

80 P. K a r n i t s c h (o. Anm. 5), LAF Sh 4/1, 29, 57.

81 Vgl. H. V e t t e r s, Lauriacum und seine Grabungsgeschichte, in: Enns–Lorch–Lauriacum. Festschr. zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns (1962), 92. D e r s., Lauriacum–Lorch: SO-Forsch 16 (1957), 3f. G. W i n k l e r, Die Römer in Oberösterreich (Linz 1975), 71.

82 H. U b l, Fundbergung und Notgrabung im Legionslager Lauriacum: PAR 24 (1974), 28f. D e r s., Österreichische Limesforschung seit 1945: Mitt. d. öst. Arbgem. f. Ur- und Frühgesch. 25 (1974–1975), 155.

83 E. P o l a s c h e k, Art. Noricum: RE 17/1 (1936), 1002 (zit. bei H. V e t t e r s [o. Anm. 3], 359, Anm. 26. [dort der Hinweis auf RE in obiger Weise zu verbessern]) fragte, ob die auf dem Welser Militärdiplomfragment CIL XVI 52 aus dem Jahr 106 n. Chr. erwähnte Ala I. . .] um nicht in Zusammenhang mit einer Grabinschrift aus Wels gebracht werden könnte, auf der ein eques al(ae) Aug(ustae) bezeugt ist (A. B e t z, Die beschrifteten römischen Steindenkmäler im städtischen Museum von Wels: JbMV Wels 1954, 14f.), und diese ala Augusta eventuell in Lorch stationiert gewesen wäre. Durch den Fund eines Inschriftsteins aus Linz mit Nennung einer ALA I THRAC (VM) V (ICTRIX) (dazu P. K a r n i t s c h, Der Heilige Bezirk von Lentia: Hist. Jb. Linz 1956, 251 u. Taf. 19/1 = d e r s., Die Linzer Altstadt, LAF 1 [1962], 70 u. Taf. 50) oder . . . I THRACV [M (So die Lesung E. W e b e r s, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902–1964 [Diss. Wien 1964] 100/78) glaubte man, den Aufenthalt dieser Truppe in Linz annehmen zu können, bevor sie vor 133 n. Chr. nach Pannonien verlegt wurde (zuletzt H. U b l, Die cohors II Thracum equ. p. f., eine bisher am norischen Limes unbekannte Truppe: RÖ 5/6 [1977/78] 232). Alle diesbezüglichen Deutungsversuche gelten jedoch nicht für die Verhältnisse im 1. Jahrhundert.

Niederlage des Jahres 9 n. Chr. rasch gedämpft<sup>84</sup>. – Um das Terrain absichern zu können, war man gezwungen, Rhein und Donau als Grenzen des Imperiums in Germanien, Noricum und Pannonien festzulegen und diese durch militärische Anlagen zu schützen<sup>85</sup>. Den bisherigen Ergebnissen der österreichischen Limesforschung seien summarisch einige Angaben entnommen. Velleius Paterculus berichtet, daß in der Gegend von Carnuntum schon 6 n. Chr. eine militärische Niederlassung bestanden habe<sup>86</sup>; daß diese archäologisch bis jetzt nicht bewiesen wurde<sup>87</sup>, scheint sich in der neuen Literatur erst allmählich abzuzeichnen. Nach jüngsten archäologischen Untersuchungen und einer Sichtung der vorhandenen Keramik kann kein Argument beigebracht werden, das für eine militärische Anlage bereits vor Claudius spräche<sup>88</sup>. Damit stimmen die Befunde aus Lentia-Linz gut überein, dessen frühes Holz-Erde-Kastell nicht – wie der Ausgräber P. KARNITSCH meint – in tiberische, sondern frühestens in claudisch-neronische Zeit zu datieren ist, soweit dies anhand der Funde geschlossen wurde<sup>89</sup>. Zwischen Carnuntum, Lentia-Linz und von dort etwa 230 Kilometer stromaufwärts bis zum rätischen Oberstimm klaffen nun Lücken in der militärischen Besetzung des mittleren 1. Jahrhunderts<sup>90</sup>, die wohl darauf zurückzuführen sind, daß das jenseits des Stroms liegende Gebiet eine etwaige Konzentration feindlicher Truppen offenbar noch nicht erwarten ließ, weshalb man sich begnügte, wichtige Nord-Süd-Verbindungen, die in Linz (Verbindung nach Böh-

- 84 Dazu vgl. z. B. T. Mommsen, *Römische Geschichte*, 5 (1904), bes. 107 ff. u. 178 ff. = dtv. Ausgabe 6 (1976), 112 ff., 180 ff. E. Kornemann, *Römische Geschichte*, 2 (Stuttgart 1970), 131 ff. A. Heuss, *Römische Geschichte* (Braunschweig 1976) (zit. nach 1971), 303 ff. H. Bengtson, *Grundriß der römischen Geschichte* = HbAW 3, 5, 1 (1970) (zit. nach 1967), 266 ff. = ders., *Römische Geschichte* (München 1973, jetzt 1976), 232 ff. W. Seyfarth, *Römische Geschichte. Kaiserzeit 1* (Darmstadt 1974), 58 ff. G. Alföldy, *Noricum* (London–Boston 1974), 52 ff. A. Mócsy, *Pannonia and Upper Moesia* (London–Boston 1974), 34 f.
- 85 Vgl. H. Bengtson, a. O. 234 (zit. nach *Röm. Gesch.*, München). K. Kraft, *Die Rolle der Colonia Iulia Equestris und die römische Auxiliar-Rekrutierung*: JbRGZM 4 (1957), 92.
- 86 Vell. 2, 109; 1. Dazu vgl. z. B. K. Gensler, *Die Entwicklung des römischen Limes an der Donau in Österreich* (Diss. Salzburg 1975), bes. 8/12. T. Mommsen (o. Anm. 84), 181. E. Kornemann (o. Anm. 84), 142. G. Ulbert, *Der Lorenzberg bei Epfach. Die früh-römische Militärstation*, MBV 9 (1965), 84, 96. H. Stiglitz, *Art. Carnuntum*: RE Suppl. 12 (1970), 1575/88, bes. 1576. J. Fitz, *Art. Carnuntum*: Kl P 1 (1975), 1059.
- 87 M. Kandler, *Legionslager Carnuntum 1976*: PAR 27 (1977), 10/12. Ebd. 28 (1978), 11/13. *Die Ausgrabungen 1968–1972 im Legionslager Carnuntum*, in: *Neue Forsch. i. Carnuntum* 1 (1976), 53/65. *Legionslager und Canabae von Carnuntum*, in: ANRW 2/6 (1977), 626/700. bes. 658 f. Zuletzt ders., *Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum in den Jahren 1974–1977*: Anz. Wien 115 (1978), 335/351. H. Stiglitz, *Die Grabung im Auxiliarlager Carnuntum*: MGFC 1978, 3/9.
- 88 M. Grünewald, *Zur Frühzeit des römischen Carnuntum*: Anz. Wien 116 (1979), 2/8.
- 89 Darüber wird ein eigener Beitrag erscheinen: S. o. Anm. 65.
- 90 Vgl. die Karte bei G. Ulbert, *Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe*, LF 1 (1959), 78/88. Ders. (o. Anm. 86), Taf. G.

men durch den Haselgraben) und Carnuntum einmündeten<sup>91</sup>, strategisch im Auge zu behalten. Welcher Sinn aber mag der Absicht zugrunde gelegen haben, 20 Kilometer von einem dieser militärischen Punkte in östlicher Richtung entfernt ein zweites Lager, nämlich in Enns, errichten zu wollen und die übrigen Strecken nach West und Ost je 200 Kilometer frei zu lassen<sup>92</sup>? Der Ausbau des osträtischen Limes von Regensburg bis Passau erfolgte erst unter den flavischen Kaisern<sup>93</sup>, und damals sind mit Ausnahme der bis jetzt bekannten früheren Lager von Carnuntum und Lentia einige andere dazwischen errichtet worden<sup>94</sup>. Von da an sollte es wiederum rund ein Jahrhundert dauern, bis nach den gefährlichen Markomanneneinfällen die nördliche Grenze Noricums durch die Verlegung der legio II Italica an den Limes verstärkt werden mußte<sup>95</sup>. Wo legte nun die neu angekommene Legion ihr Lager an? Nicht etwa dort, wo man es erwarten müßte, nämlich in Lauriacum-Enns, dessen angeblich bestehendes Kastell eine Niederlassung förmlich angeboten hätte, sondern in Albing<sup>96</sup>, ca. 6 Kilometer in östlicher Richtung von Enns entfernt, in unmittelbarer Umgebung der Donau, die nicht so sehr die Gefahr eines Hochwassers als vielmehr ein ständiges Steigen des Grundwasserspiegels mit sich brachte<sup>97</sup>, so daß die Legion, nachdem sie ihr Lager erbaut hatte<sup>98</sup>, dieses zu verlassen gezwungen wurde, um sich jetzt den Boden Lauriacums für eine neue militärische Anlage auszusuchen. Dieses Mal auf trockener Unterlage! Dies hieße, den römischen Militärs und ihren Bauingenieuren ein Zeugnis ihres Versagens auszustellen, da sie unsichere und unbe-

91 Vgl. z. B. C. M. Ternes, *Die Römer an Rhein und Mosel* (Stuttgart 1975), 205. Ferner R. Noll (o. Anm. 3), 110. H. Schönberger, *Das Römerkastell Boiodurum-Beiderwies zu Passau-Innstadt: Saalbg. Jb. 15* (1956), 76f. Zu Linz bes. F. Pfeffer, *Die Linzer Fernstraßen I: Jb. Linz 1953*, 515/620 partim.

92 Das nächste Kastell donauaufwärts war Oberstimm. Dazu s. H. Schönberger, *The Roman frontier in Germany: An archaeological survey: JRS 59* (1969), bes. 154. ders., *Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971, LF 18* (1978), 148/150.

93 G. Ulbert (o. Anm. 90), bes. 87f. ders., *Zu Archäologie und Geschichte der Römerzeit im norisch-rätischen Grenzgebiet*, in: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 18* (1971), 67. W. Schleiermacher, *Der römische Limes in Deutschland* (Berlin 1961), 228. F.-R. Herrmann, *Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana* (Stuttgart 1972), 5.

94 Dazu vgl. die Übersicht von H. Ubl, *Öst. Limesforschung* (o. Anm. 82), 152/6. Das nächste von Enns in östlicher Richtung entfernte Kastell bestand in Wallsee, das mit Adiuvense gleichgesetzt werden kann. Ob es allerdings schon in flavischer Zeit errichtet worden ist, bleibt derzeit unentschieden. Einige wenige Funde lassen sich der Zeit ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. zuordnen: E. Tscholl, *Römisches Limeskastell in Wallsee. 10 Jahre Beobachtungen zum Limeskastell von Wallsee (1966–1976): RÖ 5/6* (1977/78), 109/230, bes. 185, Abb. 28/1–3.

95 Vgl. G. Alfoldy (o. Anm. 84), 152/8. Zur allgem. historischen Lage und zur legio III Italica, der Regensburger Schwesterlegion vgl. jetzt K. Dietz, in: *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979), bes. 70/92.

96 Zum Lager Albing vgl. die Berichte M. v. Grollers, *RLÖ 7* (1906), 41/6 und 8 (1907), 157/72. Überblick bei G. Winkler (o. Anm. 79), 94/8.

97 G. Winkler (o. Anm. 79), 98 und Anm. 75.

98 Es ist nicht geklärt, ob das Lager voll ausgebaut war, da durch die Ausgrabungen der Jahre 1904 und 1905 nur Teile der Umfassungsmauern und Toranlagen freigelegt wurden. Vgl. H. Veters (o. Anm. 3), 362 und Anm. 51.



kannte Bodenverhältnisse sicheren und bewährten vorgezogen hätten! Aufgrund der hier geschilderten historischen Situation widerstrebt es, ein Kastell in Lauriacum auch nur in Erwägung zu ziehen.

Von mehreren Seiten wurde die anfangs gemachte Feststellung, ein Kastell des 1. Jahrhunderts lasse sich für Lauriacum nicht beweisen, zu begründen versucht. Dies zu tun forderten allein schon die in sich widersprüchlichen Grabungspublikationen, deren Aussagen zwar schon öfter in Zweifel gezogen wurden<sup>99</sup>, einer ausführlichen Widerlegung jedoch noch bedurften; sollte eine solche in dieser Arbeit überzeugend gelungen sein, bestünden genügend Gründe, jenes für Enns-Lauriacum postulierte und von P. KARNITSCH beschriebene Kastell zu vergessen.

Standen im ersten Teil der vorliegenden Zeilen Auswertung und Deutung der hauptsächlich in der Hanuschstraße in Enns gemachten Grabungsbefunde durch KARNITSCH – die Baugruben der entsprechenden Häuser sind am Plan S. 19, Textabb. 5, durch Nummern gekennzeichnet – und deren Widerlegung im Vordergrund (S. 9ff.), wurde im zweiten Abschnitt (S. 18ff.) das spärliche Fundmaterial: Sigillaten und Fibeln, denen ganz wenige Lampen zugezählt werden können<sup>100</sup> (leider gibt es keine genauen Fundortangaben), behandelt. In einer eben erschienenen und überarbeiteten Fassung seiner in Bonn angenommenen Doktordissertation untersucht Michael GECHTER den Beginn der römischen Okkupationsphase am Niedergermanischen Limes, indem er archäologische Befunde und Funde zur Grundlage einer Überprüfung macht<sup>101</sup>. Breiter Raum wird insbesondere der in diesem Gebiet zahlenmäßig gut faßbaren italischen<sup>102</sup> und frühen südgallischen Terra sigillata gewidmet, ferner Lampen, Amphoren, Münzen und Fibeln. In der Aufzählung der Niedergermanischen Limeslager werden auch Hinweise gegeben, welche Fundgruppen für das Vorhandensein militärischer Niederlassungen beispielsweise des mittleren oder späteren 1. Jahrhunderts n. Chr. beigezogen wurden<sup>103</sup>. Ein Vergleich zwischen den von GECHTER analysierten Befunden und jenen aus Lauriacum vorgelegten macht noch einmal deutlich, daß die KARNITSCHsche Kastellvorstellung das Ergebnis zu großer Phantasie gewesen ist.

99 E. M. Ruprechtsberger, o. Anm. 1; Anm. 64, 12. Zuletzt: Arch. Korrb. 8 (1978), 43f., Anm. 13 und 15.

100 Vgl. H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum, FiL 9 (1965) 51f. Nr. 336. Datierung: Ende 1. Jahrhundert n. Chr. Dazu vgl. auch C. Farka, Die römischen Lampen vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 61 (1977) 48ff., bes. 50. Deringer, aO Nr. 337. Dazu Farka, aO 63/7 bes. 65. Datierung: 1. Jahrhundert n. Chr. Deringer, aO Nr. 338ff. = Farka, aO 71/6 bes. 73. Datierung: 1.–4. Jahrhundert n. Chr.

101 M. Gechter, Die Anfänge des Niedergermanischen Limes: BJB 179 (1979) 1/129.

102 Dazu s. auch G. Binias, Exkurs I. Anwendung der Statistik bei der Bestimmung von Häufigkeiten: BJB 179 (1979) 130/5 und Exkurs II. Anwendung der Statistik bei kleinen Anzahlen: Ebd. 135/8.

103 M. Gechter, aO bes. 87/113. Vgl. auch Tabelle 14.

## Abbildungsnachweis

Textabb. 1–3: Zeichnungen nach P. Karnitsch, FiL 3 (1955) 14 Textbild 1

Textabb. 4: Zeichnung nach dem Original, aufbewahrt im Museum Enns, Mus.-Nr. R VIII 2530

Textabb. 5: Reproduktion des in FiL 2 (1954) Abb. 128 von P. Karnitsch publizierten Planes. (Aufnahme: F. Michalek, Stadtmus. Linz)